

03. August 2001

Hier in Tumbaco ist es doch wärmer als ich dachte. Um die Mittagszeit hat es etwa 25° C, so dass es auch mit dem T-Shirt noch zu warm wird.

Vorgestern Abend, am Mittwoch, kam ich etwa gegen 23 Uhr Ortszeit (06 Uhr in Deutschland) auf dem Flughafen in Quito an. Die anschließenden Einreiseformalitäten zogen sich aber auch noch eine halbe Stunde hin, denn mit dem Kontrollieren nehmen sie's hier anscheinend ziemlich ernst. Das ist allerdings kein Vergleich mit Kolumbien, wo ich umsteigen musste. Dort bekommt man zuerst einen Stempel, der die Einreise bestätigt. Anschließend muss man sich noch einen Stempel holen der beweist, dass man nur auf der Durchreise ist, ansonsten müsste man Steuern zahlen. Mit diesem Stempel kann man dann nochmals einchecken um sich gleich darauf noch einen Stempel für die Ausreise in den Reisepass geben zu lassen. . . . Bürokratie gibt es wirklich überall. In Quito erwarteten mich auch schon die drei anderen Zivis die zur Zeit auf der Fundaciòn arbeiten: Christoph, Bastian und Franz. Der vierte, Gregor, macht zur Zeit Urlaub in Peru. Nachdem sie mit einem Taxifahrer einen annehmbaren Preis ausgemacht hatten stopften wir den Kofferraum mit meinem Gepäck voll und fuhren hierher nach Tumbaco. Zu meiner Überraschung ging es allerdings bergab und nicht bergauf. Deswegen ist es hier (2300m) auch wärmer als in Quito(2850m). Das Wetter soll angeblich das ganze Jahr über so ziemlich gleich bleiben. Nur im Winter regnet es mehr als jetzt in der Trockenzeit. Tagsüber sind eigentlich immer einige Wolken zu sehen, die über die Gipfel des angrenzenden Gebirges ziehen.

Angst vor Hunden sollte man hier nicht haben, denn kläffende Straßenköter gibt es hier an jeder Straßenecke.

Die meisten Häuser sehen von außen ziemlich heruntergekommen aus und auf den staubigen Teerstraßen fahren hauptsächlich Rostlauben umher, wobei nicht einmal alle ein Nummernschild haben. Nur in dem Viertel der Reichen gibt es wirklich schöne Anwesen. Aber an die kommt man als ecuadorianischer Normalbürger sowieso nicht heran, denn erstens gibt es dort fast immer ein eigenes Wachpersonal und zweitens sind bei den drei Meter hohen Mauern die das Grundstück umgeben oben noch scharfe Glasscherben eingemauert. Auf der Bank gibt es natürlich auch eigene Wachen, aber die halten sich nicht so dezent im Hintergrund wie in Deutschland, sondern stellen sich mit ihrer Pumpgun gleich in die Eingangstür, damit sie auch jeder bemerkt.

Der Weg von meinem vorläufigen Quartier in der WG bis zu der Fundaciòn dauert etwa 20 Minuten und folgt größtenteils einer alten Eisenbahnlinie. Vor einem Zug braucht man allerdings keine Angst zu haben, denn dort ist noch nie einer gefahren und wird auch nie mehr einer fahren. Nachdem die Gleise nämlich fertig verlegt waren, wollte man aus Frankreich den Zug importieren. Irgendjemand hatte sich aber wahrscheinlich verrechnet, den der Zug war zu groß für die Schienen. Tja, seitdem ist die Strecke als Radweg ausgeschildert.

Samstag, 04.08.2001

Samstag Abend, kurz nach neun. Sobald die Sonne nicht mehr scheint wird es draußen etwas kühl. Im Kino läuft nichts, was uns interessiert und um uns ins Nachtleben von Quito zu stürzen sind wir zu müde.

Heute Nachmittag war Abseilen von einer Brücke angesagt. Auf der offenen Ladefläche eines alten Pickups fuhr wir mit Christina, einer Freundin von Franz zu der höchsten Brücke hier in der Gegend. Bergauf und bergab ging es an unzähligen "tiendas", den Tante Emma Läden Ecuadors vorbei, welche eigentlich alle dasselbe verkaufen. Die zehner Quadratmeter der Geschäfte sind bis in den letzten Winkel vollgestopft mit lauter Dingen, die man so im Alltag brauchen kann: Obst, Gemüse, Brötchen in allen Variationen (leider nur Weißbrot), Teigwaren, Reis, Süßigkeiten, Waschmittel, Zigaretten, Getränke usw. Nur bei den Preisen muss man ein wenig aufpassen, sonst kann es schon passieren, dass man für eine Zwiebel anstatt der üblichen 5 Cents auf einmal 20 zahlt. Übrigens ist die Währung mittlerweile die gleiche wie in den USA. Den früheren Sucre gibt es nicht mehr als Zahlungsmittel. Zwischendurch sieht man immer wieder einige Marktstände hinter denen sich 2m hohe Berge von Bananen türmen. Die imposanten Hänge der Anden sind dabei die ganze Zeit über im Hintergrund und im Westen kann man zwischen diesen sogar die ersten Ausläufer Quitos erkennen.

Gut festhalten muss man sich bei so einer Fahrt allerdings schon, denn eine Straße ohne Schlaglöcher hab ich bisher noch nicht gesehen.

Die nur aus Stahl erbaute Brücke zieht sich etwa 50 Meter über einen Fluss, der sich stetig seinen Weg durch den Fels gräbt. Ungefähr 70 m hat er schon geschafft, so dass man an den seitlichen Felswänden, die etwas weiter unten in eine steile Böschung übergehen, gut die einzelnen Gesteinsschichten erkennen kann. Da unser Seil aber nicht lang genug war, blieben wir etwas weiter am Rand und begnügten uns mit 40 Metern. Die gleiche Brücke wird übrigens jeden Samstag zum Bungeespringen benutzt. Für 50\$ ist das allerdings auch nicht billiger als sonstwo.

Jetzt sitzen wir im recht geräumigen Wohnzimmer der WG und reden über dies und das, während jeder noch nebenbei seinen eigenen Arbeiten nachgeht. Lesen, schreiben, essen usw. Der Tisch vor der gepolsterten Holzcouche quillt über vor Zeitschriften, Büchern, leeren Flaschen, Gläsern und Tellern. Wie es in der Küche aussieht könnt ihr euch wohl selber vorstellen. Franz und Bastian hatten sich noch ein paar Pils gekauft. Die gibt es hier in ziemlich seltsamen Größen: 0,578 l. Deshalb kostet es wohl auch 60 Centavos (~1,30 DM). Im Gegensatz dazu ist das Wasser relativ günstig. Drei Liter kosten 70 Cents und der 20 Liter Kanister nur 1,50 \$.